

## Glauben an Gott in dunklen Zeiten

### Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis



*2Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. 3Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte! 4So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen 5und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde. 6Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, er selbst würde achthaben auf mich. 7Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter! 8Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. 9Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht. 10Er aber kennt meinen Weg gut. Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold. 11Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab 12und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir. 13Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will. 14Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn. 15Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht, und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm. 16Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat; 17denn nicht der Finsternis wegen muss ich schweigen, und nicht, weil Dunkel mein Angesicht deckt.*

„Herr, du erforschest mich und kennest mich. 2Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.“ So betete vertrauensvoll König David. Sich vertrauensvoll und mit Glauben in Gottes Arme legen ist ein Geschenk. Auf dessen wir auch hoffen, wenn wir Sonntag für Sonntag im Aaronitischen Segen hören: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir!“ Mit diesem Segen hoffen wir, dass Gott uns in der Woche schützen möge. Dass sein Heiliger Engel über uns wachen möge, dass der böse Feind keine Macht über uns hat...

Aber, was wenn Gottes Angesicht nicht leuchtet, sondern enttäuscht, bitter sogar bösartig erscheint. Das gängige theologische Argument der damaligen Juden war, dass Gott immer hundertprozentig gerecht ist und handelt. Wenn also einem etwas Böses passiert, muss er selbst etwas getan haben, dieses Schicksal als Strafe zu verdienen. Hiobs Freunde vermuten nicht nur, sondern wissen, dass Hiob sich irgendwo etwas zu Schulden hat kommen lassen. Sonst müssten sie ja sagen, dass Gott ungerecht ist. Ihre Argumente sind aus der damaligen Zeit theologisch astrein. Es sind aber Argumente, die nicht durchlebt und vor allen Dingen nicht durchbetet wurden. Theologische Argumente ohne Erfahrung, vor allem ohne leidvolle Erfahrung und Gebet sind oft zweifelhaft und in jedem Fall unbarmherzig. Ich weiß, die Geschichte von Hiob hat auch ein positives Ende. Ich meine aber, dass es wichtig ist, dass wir diesen positiven Ausgang erst einmal zurückstellen. Das ist wichtig, weil wir Menschen alle irgendwo und irgendwann mal mit Leid und Verlust konfrontiert werden. Vielleicht auch ähnliche Fragen, wie Hiob haben, die da lauten: Wo ist Gott bei dem allen?

*„Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. „Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.“*

Hiob schaut in alle Himmelsrichtung und gibt zu, dass es Gott gibt. Und das er wirkt. Aber dieser Gott wirkt nicht zu seinen Gunsten. Gott ist schlichtweg für diesen Hiob nicht erreichbar. Nicht im Gebet, nicht durch gute Werke und nicht durch irgendetwas anderes.

Im Blick auf das Leid habe ich 4 Menschen vor Augen. Diejenigen, die gerade mitten im Leid sind und sich ähnlich wie Hiob fragen, warum Gott sie verlassen hat; zweitens diejenigen, die solches Leid, sich von Gott verlassen zu fühlen, noch nicht kennengelernt haben; drittens, diejenigen, die Gott überhaupt gar nicht kennen und nicht wissen, was Gott mit ihnen und mit ihrem Leben zu tun hat, ihn auch nicht suchen und das Leid einfach nur als Zufall verstehen. Und Letztens diejenigen, die sich daran erinnern können, wie sie sich von Gott verlassen fühlten und jetzt aber getröstet sind..

Hiob gehört zu denjenigen, die mitten im Leid sind. Von einem Tag zum anderen wurde ihm alles weggenommen. Wenn uns Menschen an einem Tag gleich mehrere Katastrophen treffen, trifft der Schmerz wie ein Schlag im Bauch. Wir sind ohnmächtig und ratlos. Wenn die Katastrophe nicht nur bei dem Hab und Gut halt macht, sondern auch Familiengehörige weggerissen werden und der eigene Körper sich in ein eitriges Haufen Schmerzen verwandelt, können wir das freundliche Gesicht Gottes nicht erkennen. Das Einzige, das dem Hiob übrig bleibt, ist die Frau, die aber anscheinend mit dem einzigen Zweck am Leben bleibt, Hiob zu quälen und ihn auch noch von Gott abzubringen. Es gibt heute noch Hiobs in allen Schattierungen. Die diversen Kriege weltweit lassen uns erkennen, dass Sicherheiten, die früher galten nicht mehr gelten. Es kann uns alles weggenommen werden. Bei manchen sieht man die Mutlosigkeit, Bitterkeit und Angst in den Augen. So manch einer betet, geht in den Gottesdienst und empfindet doch nicht Gott. Wir erwarten, dass der Glaube uns tröstet, sogar Freude schenkt. Wer kann aber glücklich sein, wenn einem das genommen wird, was einem lieb ist? Wenn ich einmal zu schnell gefahren bin und einen Strafzettel zahlen muss, oder wenn eine hohe Nachzahlung der Heizkosten kommt; oder wenn mir jemand ein Fahrrad gestohlen hat, ist mir nicht zum Loben und Danken zu Mute. Dann gehe ich meistens nicht landauf, landab und bedanke mich für die wunderbare Züchtigung, die Gott mir geschenkt hat. Ja und es gibt ja auch noch mehr zu verlieren als ein Fahrrad und ein paar Euro mehr, die unser Haushaltsbudget einen Knick geben können. Es gibt Erfahrung des Verlustes, die durch Herz und Nieren gehen. Die noch viel tiefer gehen. Irgendwann erfahren wir das alle: Ein geliebter Mensch, der ganz plötzlich und ohne Grund sterben musste. Ein anderer, der ohne offensichtlichen Grund aus der Arbeit heraus gemobbt wurde. Oder auch Freunde, die einem zutiefst enttäuschen. Und am Allerschlimmsten, wenn es an die Existenz geht. Wenn es an Leib und Leben geht. Und dann ist uns nicht zu Mute, zu beten. Sogar dann, wenn wir den sehr starken Wunsch hätten, beten zu wollen, geht es einfach nicht. Wir bekommen nicht einmal mehr ein „Vater unser“ über die Lippen. Und so ging es dem Hiob. Wie der fromme Hiob in diesen Versen mit solchem Leid umgeht, erscheint dezidiert unchristlich. Es gibt keine Freude mitten im Leid. Kein **Aber**, kein **Dennoch**. Nur die Feststellung, dass Gott nicht erreichbar ist.

Ich komme zu der nächsten Gruppe Menschen. Diejenigen, die das Leid noch nicht kennengelernt haben. Ja, es gibt auch Menschen, die anscheinend niemals leiden müssen. Sie sehen nur die Sonnenseite des Lebens. Und bekommen einen Segen über den anderen ausgeschüttet. Solche Menschen sind verständlicherweise nicht sehr offen,

solche Hiobsbotschaften zu hören. Und wir sollten Menschen an der Sonnenseite des Lebens, das Glück nicht madig machen, sondern es ihnen gönnen. Dennoch kann ich solchen, die nur die Glücksseite des Lebens kennengelernt haben, ermutigen auf Leute zu hören, die an der anderen Seite des Lebens stehen. Es gibt wichtige Botschaften, die sie uns lehren können. Hiobs Freunde waren anscheinend an der Glücksseite des Lebens. Es mangelte ihnen aber an Erfahrungen und vor allen Dingen mangelte es an Mitgefühl. Deshalb konnten sie nichts von Hiob lernen. Sie waren an der Sonnenseite des Lebens und fühlten sich von Gott gesegnet. Stimmt diese einfache Rechnung aber wirklich? Sind Hiobs Freunde nicht geradezu im Irrglauben weil sie Gott nur im Glück erkennen können und nicht im Leid. Es ist ein großes Geschenk, wenn Menschen, die glücklich sind, es schaffen können, sich in die Lage eines Unglücklichen zu versetzen. Es kann sogar eine Hilfe sein, uns selbst für solche Zeiten vorzubereiten, wo wir alles verlieren müssen.

Wir kommen zu der dritten Gruppe. Diejenigen, die das Leid gar nicht mit Gott verbinden. Gott nicht kennen und deshalb Leid als Zufall verstehen. Solche Menschen können nicht mit Hiobs Ratlosigkeit einstimmen. Das Suchen nach Gott ist für solche Menschen kein Thema. Stattdessen sucht man Spiritualität im Menschen selbst und versucht sich somit psychologisch für Leidvolles zu wappnen. Kann man solche Menschen zu Gott tragen? Können wir Gott zu ihnen bringen?

Wir kommen zu der vierten Gruppe. Das sind diejenigen, die leidvolles in Erinnerung haben und sich getröstet wissen. In Hiob erleben wir einen Menschen, der gar nichts Sinnvolles in seinem Leben übrig hat. Deshalb steht selbst sein Glaube an Gott unter einem Fragezeichen. Vielleicht hat er aber erst im nach hinein nachvollziehen können, dass er auch in der Ablehnung Gottes geglaubt hat. Es bleibt pulsierender, gelebter durchläuterte Glaube. Der Glaube bleibt auch dann, wenn Hiob denselben Glauben ablehnen will. Und beweist sich gerade darin als echter Glaube. Es ist der Senfkorn Glaube, wovon Jesus spricht. Nachdem alles....., wirklich alles verloren gegangen ist, bleibt nur noch Gott....und wie kostbar, wie wunderbar der ist. Welch ein Schatz sind auch Menschen, die an der Grenze des Glaubens standen und in der Dunkelheit des Zweifels, Gottes Angesicht gesehen haben. Immer wieder habe ich das gesehen und bewundert. Manchmal auch beneidet und wurde durch solche Menschen gedemütigt. Menschen, die am Ende ihres Lebens auf dem Scherbenhaufen ihrer Existenz kamen. Manche von ihnen waren alt...manche viel zu früh krank und sterbend...aber gemeinsam haben sie alle diese zwei Dinge...Sie haben alles verloren. ....und dennoch haben sie nicht aufgehört zu beten und an Gott zu glauben. Der Glaube scheint gerade dann ganz hell auf und erleuchtet diese Menschen und alle, die mit ihnen zu tun haben.

Glück und Leid steht bei uns Menschen alle in der Waagschale. Wir alle haben vielleicht die 4 Arten der Beziehung mit Gott in Erinnerung. Nun ist die Frage, wie geht es weiter? Kann es sein, dass die Lebensgeschichte einfach so aufhört. Dass Gott dem Hiob meckern lässt und ihn dann doch umbringt. IN der Bibel sehen wir es immer wieder. Gott lässt die Menschen nicht einfach im Stich. Er lässt nicht zu, dass sie ewig leiden und dann auch noch keinen Sinn im Leben sehen. Bei der Opferung des Isaaks sehen wir es: Gott lässt lange auf sich warten und dann tritt er doch ein und tauscht den Isaak gegen ein Schaf aus. Beim Hiob ist das letztendlich auch so. Ganz am Ende bleibt Hiob nicht auf seinem Scherbenhaufen sitzen. Irgendwann hat die Prüfung doch ein Ende und er bekommt alles wieder, was er verloren hat. Er bekommt sogar noch mehr zurück.

Nur bei **einem** ist es anders. Der heißt Jesus Christus. Jesus Christus verliert auch alles. ER bleibt am Kreuz hängen entkleidet und entblößt ruft er zu Gott: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen“ Aber Jesus soll keine Rettung erleben. Auch keinen Scheintod. Er kommt wirklich am Ende seiner Existenz. Er stirbt wirklich. Er wird wirklich elendig zu Grabe gelegt. Er muss wirklich alles verlieren und den Tod erleiden. Nur ein Unterschied ist doch im Tode unseres Herrn Jesu Christi. Sein Tod ist kein Test, zu sehen, was er alles aushalten könnte. Wie fromm er bleiben könnte...Nein! Vorne Mitte und Ende steht in große Schrift geschrieben: „Für uns!“ Jesus Christus hat das alles nicht getan, um vor alle Welt seine Frömmigkeit zu beweisen. Er hat es für uns getan. Für uns sich durchbohren lassen. Für uns das Leiden des Kreuzes auf sich genommen.

Sicher werden wir immer wieder Gründe zu meckern oder zu schimpfen haben. Es werden auch immer wieder Zeiten geben, wo wir Gottes Handeln nicht verstehen werden. Hiob ist ein Vorbild für uns. Er ist ein Vorbild, weil er mir bei dem Verlust von allem trotzig an Gott festhält. Mitten im größten Leid, ruft er es aus: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ Er tut das nicht, weil er weiß, dass seine Probleme doch noch gelöst werden, sondern er tut es, weil er weiß, daß sie nicht gelöst werden. Diesen unbeirrbaren Glauben an Gott hat Hiob uns gezeigt. Jesus hat es uns endgültig bewiesen, indem er wirklich für uns starb. Und Gott hat seine Treue erwiesen, indem er Jesus nicht nur im Schein von den Toten erweckt hat, sondern wirklich erweckt hat. Darum kann ich mich nicht mehr erschrecken! Sondern in allem Leid, Gott suchen, auf seine Stimme hören, von ihm lernen und von ihm reden, bis zum Tod. Amen